

„Früher, schneller, besser‘ zeitigt nicht die gewünschten Erfolge.“

Interview mit Dr. Hans Rudolf Leu, Leiter der Abteilung Kinder und Kinderbetreuung am Deutschen Jugendinstitut

Herr Dr. Leu, in der Diskussion um die Frühförderung von Kindern wurde schon vom „Forschergeist in Windeln“ gesprochen. Haben wir Kleinkinder bislang unterschätzt?

Dass Kinder schon früh viel und Wichtiges lernen, ist für Fachleute der Frühpädagogik nicht neu. Der Entwicklungspsychologe Martin Dornes prägte bereits 1993 den Begriff des „kompetenten Säuglings“. In den vergangenen Jahren hat die Säuglings- und Kleinkindforschung enorme Fortschritte gemacht und kann nun viel detaillierter als früher aufzeigen, wie intensiv die Kinder an ihren Lern- und Entwicklungsprozessen beteiligt sind und sich bereits Säuglinge aktiv mit ihrer Umwelt auseinandersetzen und sie zu verstehen versuchen. Sie setzen dafür schon sehr früh ein breites Spektrum von Fähigkeiten und Kompetenzen ein. Die Forderung, diese Lernfähigkeit von Kleinkindern auch gezielt zu nutzen und die Vermittlung wichtiger Fähigkeiten und Kompetenzen zeitlich nach vorn zu verlegen, liegt auf der Hand. Insbesondere sind es einige Eltern, die alle denkbaren Möglichkeiten nutzen möchten, um die künftigen Lern- und Lebenschancen ihrer Kinder zu verbessern.

Ist die Vorverlegung der Schule in die Kinderzimmer oder Krippen dafür der richtige Weg?

Eben nicht. Hier ist Übereifer sogar kontraproduktiv. Eine einseitig an den Zielvorstellungen der Erwachsenen, womöglich noch der Wirtschaft und des Arbeitsmarktes orientierte „Durchrationalisierung“ der Pädagogik mit dem Ziel „früher, schneller, besser“ zeitigt sicher nicht die erwünschten Erfolge. Das zeigen auch Befunde zu Auswirkungen unterschiedlicher Formen vorschulischer Lernangebote. Kleinkinder brauchen ganz besondere, ihrem Alter angepasste Rahmenbedingungen für nachhaltiges, „intelligentes“ Lernen.

Dann ist der in der Bildungsdiskussion zu konstatierende „Mainstream“ kontraproduktiv?

Die differenzierte Sicht darauf, wie Kinder sich von Geburt an aktiv an ihren Bildungsprozessen beteiligen, wie sie auch mit dem Schlagwort „Bildung von Anfang an“ verbundene ist, sehe ich als wichtigen Fortschritt. Das gilt auch für die daraus resultierende Wertschätzung dialogischer Interaktionsformen zwischen Kindern und Erwachsenen, in denen die besonderen Kompetenzen, Interessen und Sichtweisen der Kinder und die Erfahrungen und Wertvorstellungen der Erwachsenen miteinander verknüpft bzw. gegeneinander abgewogen werden. Wir gehen davon aus, dass solche Erfahrungen einen wichtigen Beitrag zur Schaffung stabiler Grundlagen für die Motivation und Fähigkeit zu lebenslangem Lernen leisten. Es sind dies aber Prozesse, die enorm Zeit brauchen und sich nicht beliebig beschleunigen lassen. Außerdem sollten wir nicht außer Acht lassen, dass bei aller Wertschätzung, die in der aktuellen Diskussion der Förderung individueller Bildungsprozesse gezollt wird, das soziale Lernen in der Gruppe und die Gruppenpädagogik nicht vernachlässigt werden.

Wie sieht die ideale Lernumgebung demzufolge aus?

Eine wesentliche Voraussetzung für nachhaltiges frühkindliches Lernen ist die Qualität des sozialen Umfeldes sowie der Interaktionserfahrungen. Emotionale Zuwendung, verlässliche Beziehungen und das berechenbare Verhalten der InteraktionspartnerInnen, die ein Gefühl von Sicherheit und Ordnung gewährleisten, zählen ebenso dazu wie die Feinfühligkeit dieser LernpartnerInnen, sprich: die Fähigkeit, anhand der Mimik, der Körpersprache und Lautäußerungen eines Kleinkindes zu erkennen, in welchem Gefühlszustand es sich befindet und welche Bedürfnisse und auch Interessen es äußert. Ein solches intimes und sensibles Verständnis ist die Basis für ausgreifendes Explorationsverhalten und erste Selbstwirksamkeitserfahrungen von Kindern. Das heißt: Der Erwerb von jeglichem Wissen ist von vornherein in soziale Zusammenhänge ein-

gebettet. Dabei spielen auch andere Kinder eine wichtige Rolle. Besonders im Bereich des sozialen Lernens gibt es Erfahrungen, die nur mit Gleichaltrigen gemacht werden können.

Sind die Bildungspläne der Bundesländer nicht auf einheitliche Zielvorgaben hin ausgerichtet?

Nein, auf die Vorgabe von verbindlichen und einheitlichen Lernzielen, die an bestimmte Altersstufen gebunden sind, wird in den Rahmenplänen explizit verzichtet. Bei aller Unterschiedlichkeit im Einzelnen gehen sie weitgehend übereinstimmend von einem konstruktivistischen Lernverständnis aus, d.h. diese Pädagogik stützt sich nicht auf einseitig von den ErzieherInnen an das Kind gerichtete Instruktionen. Vorschulische Angebote sind am Alltag der Kinder orientiert, gehen auf kindinitiierte Aktivitäten ein und beachten die Bedürfnisse, Interessen und den Entwicklungsstand der Kinder. Die Bedeutung *individueller* Förderung wird betont. Die in praktisch allen Bildungsplänen zudem geforderte Beobachtung und Dokumentation der Lernprozesse der Kinder ist eine wichtige Voraussetzung, um ihre Eigenanteile an ihrem Lernen und ihren Entwicklungsprozessen wahrzunehmen und zur Geltung zu bringen. Mit den „Bildungs- und Lerngeschichten“ haben wir dafür im DJI auch ein Verfahren entwickelt, das diese individuelle Sichtweise in den Mittelpunkt stellt und in der Praxis großen Anklang findet.¹

Dafür brauchen die Fachkräfte aber ausreichend Zeit ...

Sicherlich, neben den erforderlichen fachlichen Qualifikationen ist es vor allem die Zeit, die eine wichtige Rolle in der frühkindlichen Förderung spielt. Denn wenn wir den konkreten Kontext und die Eigenaktivität des Kindes als Ausgangspunkt für Lernen ernst nehmen, brauchen wir viel Zeit. Ergebnisse einer englischen Studie EPPE (Effective Provision of Preschool Education²) haben gezeigt, dass insbesondere offene, neugierige Fragen der Erwachsenen in der Interaktion mit Kindern einen wichtigen Beitrag zu erfolgreichen Lernprozessen. Diese Neugier ist die beste Voraussetzung, um mit Kindern gemeinsam Antworten zu finden, die am Wissenstand der Kinder und ihren Kompetenzen ansetzen und die weitere Entwicklung unterstützen. Die Zeit dafür sollten wir uns nehmen!

Wie kann dies gelingen angesichts der Fülle an Aufgaben und Erwartungen, denen sich die Fachkräfte ausgesetzt sehen?

Die große Bedeutung der Ressource Zeit ist unübersehbar. Wie wir wissen, gibt es diesbezüglich zwischen den Bundesländern erhebliche Unterschiede, und auch da, wo der Schlüssel vergleichsweise gut ist, kann man sich begründet noch Verbesserungen wünschen.

Neben dem Personalschlüssel spielt aber auch die Organisation der Arbeit eine wichtige Rolle. Im Kontext der Einführung von zeitintensiven Beobachtungen und deren Auswertung im Projekt „Bildungs- und Lerngeschichten“ haben wir immer wieder erfahren, dass mit einer Analyse der Zeitverwendung in den Einrichtungen und der Reduktion vorgefertigter Angebote erheblich Zeit gewonnen und für die unterschiedliche Formen der Bildungsbegleitung genutzt werden kann.

Ein weiterer, sehr wichtiger Faktor ist die Qualifikation des Personals. Die beschriebenen Formen der Begleitung und Förderung von Bildungsprozessen setzen voraus, dass Erzieherinnen sich in einer besonderen Form auf Kinder einlassen und kindliche Sichtweisen verstehen können. Es geht darum, die richtige Balance zu finden zwischen dem Eingehen auf die besondere Sichtweise der Kinder und dem Sich-selber-Einbringen in die Interaktion. Außerdem sind auch fachliche Kenntnisse sowohl zur Entwicklung und zum frühkindlichen Lernen als auch zu den in den Bildungsplänen beschriebenen Qualifizierungsbereichen erforderlich. Das zeigt, wie wichtig es ist, dass ErzieherInnen Weiterbildungsangebote in Anspruch nehmen können. Die Bereitschaft dafür ist bei vielen Fachkräften außerordentlich groß, auch wenn sich das für sie fast nie in einer Verbesserung der beruflichen Position bzw. des Gehalts niederschlägt. In diesem Bereich gibt es erheblichen Entwicklungsbedarf, mit dem sich auch unser aktuelles Projekt „Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte“³ befasst. ■

Das Interview beruht auf einer Fassung im DJI-Online-Gespräch 06/2008 und wurde für TPS aktualisiert und ergänzt.

Anmerkungen

- 1 Leu, Hans Rudolf/Flämig, Katja/Frankenstein, Yvonne/Koch, Sandra/Pack, Irene/Schneider, Kornelia/Schweiger, Martina (2007): Bildungs- und Lerngeschichten. Bildungsprozesse in früher Kindheit beobachten, dokumentieren und unterstützen. Weimar und Berlin: verlag das netz
- 2 Siehe auch TPS Heft 4/2008, S. 15
- 3 WIFF, www.weiterbildungsinitiative.de